



Leseprobe aus: Hunter, SURVIVOR DOGS – Die verlassene Stadt, ISBN 978-3-407-74647-4  
© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74647-4>

## PROLOG

KLÄFF RECKTE SICH, gähnte und fiepte erwartungsvoll. Behaglich lag er in einem Knäuel von Pfoten, Schnauzen und rasch schlagenden Herzen zwischen den übrigen Welpen des Wurfs. Quiek krabbelte über ihn hinweg und stieß ihm dabei die Pfote ins Auge. Kläff schüttelte den Kopf und drehte sich zur Seite, sodass sie herunterkulverte. Sie piepste empört, aber er leckte ihre Nase zum Zeichen, dass es nicht böse gemeint war.

Die Hundemutter stand über ihnen, stupste sie mit der Schnauze zurecht und leckte ihre Gesichter sauber. Schließlich drehte sie ihren rituellen Kreis und rollte sich zum Schlafen rund um sie ein.

»Wach auf, Kläff! Mutter erzählt uns eine Geschichte.«  
Das war Quiek, rechthaberisch und vorlaut wie immer. Die Hündin fuhr ihr liebevoll mit der Zunge übers Fell, bis das übermütige Jaulen verstummte.

»Soll ich euch vom Sturm der Hunde erzählen?«

Vor Aufregung lief Kläff ein Schauer über den Rücken und er winselte begierig. »Ja!«

»Schon wieder?«, jammerte Quiek.

Aber die anderen purzelten über sie hinweg und brachten sie zum Schweigen. »Ja, Mutter! Der Sturm der Hunde!«

Die Hundemutter schmiegte sich eng an die kleinen Körper und schlug mit dem Schwanz auf den Boden. Ihre Stimme wurde leise und feierlich. »Dies ist die Geschichte von Blitz, dem schnellsten aller Hundekrieger. Die Himmelshunde wachten über ihn und beschützten ihn ... Doch die Erdenhündin war neidisch auf Blitz. Sie fand, Blitz hatte schon zu lange gelebt, er sollte endlich sterben, damit sie seine Lebenskraft aufnehmen konnte. Aber Blitz war so schnell, dass ihn nicht einmal die schrecklichen Knurrer der Erdenhündin einholen konnten – selbst dem Tod konnte er davonlaufen!«

»Ich möchte so sein wie Blitz«, murmelte Jaul schläfrig. »Ich könnte genauso schnell laufen ... Wetten?«

»Sch!«, sagte Quiek und fuhr ihm mit der golden pelzigen Pfote über die Schnauze. Obwohl sie protestiert hatte, wusste Kläff, dass die Geschichte sie ebenso fesselte wie die anderen.

»Dann kam die erste große Schlacht«, fuhr die Hundemutter in gedämpftem Ton fort. »Der schreckliche Sturm der Hunde, als alle Hunde der Welt darum kämpften, wer die Territorien der Erde beherrschen sollte. Man erzählt sich zahllose Geschichten aus dieser entsetzlichen Zeit. Viele wurden in der Schlacht zu Helden, und viele fanden ihr Ende.

Die Erdenhündin hoffte, dass die Lebenskraft von

Blitz nun frei würde und sie seinen Körper übernehmen konnte, wie es ihr zustand. Aber Blitz war schlau. Auch diesmal wollte er dem Tod mit seiner Schnelligkeit ein Schnippchen schlagen. Also stellte ihm die Erdenhündin eine Falle.«

Blaff legte die Ohren an. »Das ist so gemein!«

Die Mutter schnüffelte an ihr. »Aber nein, Blaff. Die Erdenhündin hatte doch ein Recht auf Blitz. Das ist der natürliche Lauf der Dinge. Als euer Vater starb, ist auch er wieder zu einem Teil der Erde geworden.«

Die Welpen wurden alle sofort sehr ernst und hörten schweigend zu.

»Blitz versuchte, dem Sturm der Hunde mit seiner Schnelligkeit zu entkommen. Er jagte so flink zwischen den kämpfenden Hunden hindurch, dass sie ihn nicht sehen und mit ihren Zähnen und Klauen nicht zerfleischen konnten. Er hatte es beinahe geschafft und war schon fast entkommen, als die Erdenhündin einen Großen Knurrer aussandte, der den Erdboden vor ihm öffnen sollte.«

Kläff hatte die Geschichte schon viele Male gehört, trotzdem hielt er den Atem an, drängte sich eng an seine Geschwister und malte sich aus, dass Blitz diesmal von der entsetzlichen Spalte verschluckt würde.

»Blitz sah, wie der Boden sich auftat, um ihn zu verschlingen, aber er lief so schnell, dass er nicht anhalten konnte. Er befürchtete schon, diesmal würde die Erdenhündin ihn erwischen. Doch die Himmelshunde liebten

Blitz. Gerade als er in den Tod zu stürzen begann, schickten sie einen großen Windstoß aus, der so schnell und so stark war, dass er Blitz im Flug einholte, ihn emporhob und in den Himmel wirbelte. Und dort wohnt er jetzt, bei den Himmelshunden, bis auf den heutigen Tag.«

Die Welpen kuschelten sich noch enger an und sahen zu ihr auf.

»Bleibt er für immer dort?«, fragte Jaul.

»Für immer. Wenn ihr Feuer über den Himmel blitzen seht und die Himmelshunde heulen, dann ist das Blitz, der zur Erde hinunterläuft, um die Erdenhündin zu erzürnen, weil er weiß, dass sie ihn niemals erwischen wird.« Sie leckte Kläff über das schläfrige Gesicht. Er schaffte es kaum, die Augen offen zu halten. »Manche Hunde sagen, dass es eines Tages noch einmal zu einer großen Schlacht kommen wird, wenn wieder ein Hund die Erdenhündin herausfordert. Dann wird Hund wieder gegen Hund kämpfen und große Helden werden aufsteigen und untergehen. Der Sturm der Hunde wird wiederkehren.«

Jaul war schlaff vor Müdigkeit und gähnte mit weit aufgerissenem Maul. »Aber das dauert noch ganz lange, oder?«

»Oh, niemand weiß das. Es könnte schon bald sein, oder auch nicht. Wir müssen immer gut auf Vorzeichen achten. Es heißt, wenn die Welt ins Chaos stürzt und die Erde aufbricht, dann wird der Sturm der Hunde kommen, und dann werden wir um unser Leben kämpfen müssen.«

Kläff fielen die Augen zu. Er liebte die Gutenacht-

geschichten seiner Mutter. So würde es immer sein, das wusste er: ihre Stimme, die langsam leiser wurde, bis ihn und seine Geschwister schließlich der Schlaf überwältigte. Die Hundemutter lag schützend um sie, und das Letzte, was er hörte, war der Schluss der Geschichte. Sie endete immer gleich.

»Seid wachsam, meine Kleinen. Seid auf den Sturm der Hunde gefasst ...«

# 1. KAPITEL

LUCKY SCHRECKTE HOCH. Die Angst prickelte ihm unterm Fell und in den Knochen. Knurrend sprang er auf.

Für einen Augenblick hatte er geglaubt, er wäre wieder ein Welpen und läge geborgen inmitten seiner Geschwister, aber dieser wohlige Traum war sofort verflogen. Die Luft zitterte bedrohlich. Es kribbelte auf seiner Haut. Er spürte die Gefahr. Könnte er sie nur sehen, dann würde er sich auf sie stürzen! Aber das Ungeheuer war unsichtbar, ohne Gestalt, ohne Geruch. Er winselte vor Grauen. Dies war keine Gutenachtgeschichte. Die Bedrohung war *Wirklichkeit*.

Der Drang loszulaufen war kaum zu ertragen. Aber er konnte nur panisch scharren, knurren und kratzen. Er konnte nirgendwo hin: Das Gitter seines Käfigs schloss ihn von allen Seiten ein. Seine Schnauze schmerzte, wenn er sie durch die Maschen steckte, und wenn er knurrend rückwärts sprang, bisen ihm die Drähte in die Flanken.

Da waren andere, ganz nah ... vertraute Körper, vertraute Gerüche. Auch sie waren an diesem entsetzlichen Ort eingesperrt, genau wie er. Lucky hob den Kopf und

bellte, immer wieder, laut und verzweifelt, aber es war klar, dass kein Hund ihm helfen konnte. Seine Stimme ging im Chor des verzweifelten Geheuls unter.

Sie saßen alle in der Falle.

Nun wurde er panisch. Er scharrte mit den Klauen im steinharten Erdboden, obwohl er wusste, wie aussichtslos das war.

Er witterte die Schnelhündin im Nachbarkäfig – ein vertrauter, beruhigender Geruch, über dem jetzt eine beißende Schärfe von Gefahr und Angst lag. Jaulend drängte er sich näher an sie, spürte das Beben ihrer Muskeln, obwohl das Maschennetz sie trennte.

»Sweet? Sweet, da kommt doch irgendetwas. Etwas Schlimmes!«

»Ja, ich spüre es auch. Was ist da los?«

Die Langpfoten – wo waren sie? Die Langpfoten hielten sie in diesem Käfighaus gefangen, aber sie hatten sich eigentlich immer um die Hunde gekümmert, ihnen Futter, Wasser und frische Streu gebracht und den Dreck fortgeschafft.

Bestimmt kamen die Langpfoten gleich.

Die anderen bellten und heulten in einem fort und Lucky stimmte in ihren Chor ein.

*Langpfoten, Langpfoten, es KOMMT ...*

Mit einem Mal geriet die Erde unter ihm in Bewegung, der ganze Käfig wankte. Einen kurzen Moment lang war es entsetzlich still, und Lucky kauerte sich, versteinert vor Schreck, an den Boden.

Und plötzlich war das unsichtbare Ungeheuer da ... und seine Pranken lagen genau auf dem Käfighaus.

Die Welt bebte und wankte und Lucky wurde gegen das Maschengitter geschleudert. Für einen furchtbaren Augenblick wusste er nicht, wo oben oder unten war. Das Ungeheuer stieß ihn herum unter dem ohrenbetäubenden Lärm von herabstürzendem Gestein und berstendem Geröll. Wolken von schwarzem Dreck raubten ihm die Sicht. Das schrille Jaulen der entsetzten Hunde drang ihm bis ins Mark. Ein großes Stück der Mauer krachte direkt vor Luckys Nase herunter, er konnte gerade noch einen Satz nach hinten machen. War das die Erdenhündin, die ihn holen wollte?

So plötzlich, wie das Ungeheuer aufgetaucht war, war es wieder verschwunden. Eine weitere Wand stürzte in einer beißenden Staubwolke zusammen. Verbogene Gitterstäbe kreischten, als ein hoher Käfig zur Seite kippte und zu Boden donnerte.

Dann war da nur noch Stille und ein feucht-metallischer Geruch.

*Blut!*, dachte Lucky. *Tod ...*

Wieder rumorte in seinem Bauch die Panik. Er lag auf der Seite, über ihm der zerdrückte Gitterkäfig, und holte wild mit den kräftigen Läufen aus, um sich aufzurichten. Der Käfig knarzte und wankte, aber Lucky kam nicht hoch. *Nein!*, dachte er. *Ich stecke fest!*

»Lucky! Lucky, alles in Ordnung bei dir?«

»Sweet, wo bist du?«

Sie drückte ihm durchs verbogene Maschennetz die lange Schnauze ins Gesicht. »Meine Käfigtür – sie ist zerbrochen, als alles eingestürzt ist! Ich dachte schon, ich wäre tot. Lucky, ich bin frei – aber du ...«

»Hilf mir, Sweet!«

Das leise Winseln, das er zuvor noch gehört hatte, war verstummt. Waren die anderen Hunde etwa ...? Nein. Lucky ließ diesen Gedanken erst gar nicht zu. Er heulte, nur um die unerträgliche Stille zu vertreiben.

»Vielleicht kann ich die Maschen ein bisschen hochziehen ...«, sagte Sweet. »Die Tür ist bei dir auch lose. Wir können versuchen, sie aufzukriegen.« Sie fasste den Draht zwischen den Zähnen und zog daran.

Lucky zwang sich, ruhig zu bleiben. Am liebsten hätte er sich so lange gegen den Käfig geworfen, bis er zersprang. Er kickte wild mit den Hinterläufen, reckte dabei den Kopf seitwärts und schnappte nach dem Drahtgeflecht. Stück für Stück zog Sweet das eingedrückte Gitter nach vorn und scharrte dabei mit den Pfoten immer wieder herabgefallene Steinbrocken beiseite.

»Jetzt sitzt es lockerer. Warte, ich ...«

Aber Lucky konnte nicht mehr warten. Die Käfigtür war oben in der Ecke ausgerissen, und er wand und reckte sich, bis er sie mit Zähnen und Klauen zu fassen bekam. Er schaffte es, die Pfote in die Lücke zu bohren, und riss heftig am Gitter.

Kreischend gab es nach. Lucky spürte im Ballen einen stechenden Schmerz – aber die Tür hing nun ganz schräg.

Noch einmal zappelte er und wand sich mit aller Macht, bis er freikam und endlich wieder auf allen vieren stand.

Über seine Haut liefen Schauer, seine Muskeln bebten. Den Schwanz hielt er fest zwischen die Beine geklemmt. Fassungslos starrten die beiden Hunde auf die Verwüstung. Überall zerquetschte Käfige – und zerquetschte Hundekörper. Ganz in der Nähe lag ein kleiner Hund mit glattem Fell, leblos und mit gebrochenem Blick. Unter der zuletzt eingestürzten Mauer rührte sich kein Laut, aber zwischen den Steinen ragte eine schlaffe Pfote hervor. Schon verbreitete sich Todesgeruch über dem, was vom Käfighaus geblieben war.

Sweet winselte: »Was war das? Was ist nur *geschehen*?«

»Ich glaube ... « Lucky brach die Stimme und er begann von Neuem: »Das war ein Knurrer. Ich habe früher ... Meine Mutter hat mir früher Geschichten erzählt über die Erdenhündin und die Knurrer, die sie ausschickt. Ich glaube, das Ungeheuer war ein Großer Knurrer ...«

»Wir müssen weg von hier!«, wimmerte Sweet.

»Ja.« Zaudernd machte Lucky ein paar Schritte rückwärts und schüttelte den Kopf, um den Todesgeruch loszuwerden. Aber der Geruch folgte ihm, blieb an ihm kleben.

Verzweifelt blickte er sich um. Dort, wo die Wand über den anderen Hundekäfigen eingestürzt war und nun die Mauerbrocken in einem Haufen lagen, drang helles Licht durch den aufgewirbelten Ziegelstaub und Rauch.